



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Ein Tag in Gibraltar.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

welche in England die Weiberemancipation predigte, und auf die wir noch zurückkommen müssen, gehört in diese Reihe. Wir skizziren hier zum Schluß einen philosophischen Roman von ihr, der im englischen Publicum nicht geringes Aufsehen erregte, und da er anonym erschien, im Anfang den besten Autoren zugeschrieben wurde. Er hieß: Frankenstein oder der neue Prometheus (1817), und hatte zum Gegenstand die seltsamste Erfindung von der Welt. Frankenstein hat nämlich durch vielseitige Studien der alten Naturphilosophie die Kunst gelernt, durch chemische Präparate Menschen hervorzubringen. Er producirt also ein riesenhaftes Monstrum, welches ursprünglich nicht bössartig ist, aber wegen seiner isolirten Stellung unter den übrigen Menschen zum Haß gegen das Geschlecht getrieben wird, und wahrhaft teuflische Greuelthaten begeht. Er verspricht seinem Schöpfer und Meister, sich zu bessern, wenn dieser ihm eine Lebensgefährtin von ähnlichem Umfange verschaffen würde. Frankenstein geht auch ans Werk, aber da er von Gewissensbissen gefaßt wird, ob er es auch vor den Menschen verantworten könne, wenn die Race sich fortpflanzte, so zerstört er sein schon halb vollendetes Werk. Aus Zorn darüber wird das Ungeheuer zum vollständigen Teufel, bringt Alles um, was ihm in den Weg kommt, zuletzt Frankenstein selbst, und geht dann bekümmert und unter vielen Thränen mit Riesenschritten nach dem Nordpol, um dort einsam zu sterben. — Die Ausführung dieses wunderlichen Problems zeugt von so viel Phantaste, daß sie zuweilen an Hoffmann und Arnim erinnert, aber wie bei diesen Dichtern fragt man vergebens nach dem Warum.

### Ein Tag in Gibraltar.

Eifrig schnob der Dampfer von Algier auf Gibraltar zu. Noch waren es nicht zwei Tage, seit er die alte Corsarenstadt verlassen, und schon tauchte der Felsen von Calpe aus dem Meere auf. Es war ein wunderbarer schöner Abend, als wir in die Meerenge von Gibraltar einliefen. In tiefblauer Farbe rollte das mittelländische Meer, und blauer noch als das Meer war der Himmel, kein kleines Wölkchen unterbrach die tiefgesättigte Färbung. Von der sinkenden Sonne in eigenthümlichen, prächtigen Farben beleuchtet, traten, je weiter wir in die Meerenge einliefen, immer näher die Küsten zweier Welttheile vor unsre Blicke. Links die afrikanischen Gebirge, mit dem seltsam geformten Berge Abyla, bis zum Vorgebirge Genta, rechts Spaniens Felsenküste, der Leuchtthurm von Tarifa und das Ufer bis zum Berge Calpe, der Gibraltar auf seinem Gipfel trägt. Die seltene Klarheit der Luft und die scharfe Beleuchtung der untergehenden Sonne ließ durch ein gutes Fernrohr alle Kuppen, Zacken und Buchten der beiden Küsten vollkommen deutlich erspähen. Offenbar hat Hercules oder ein anderer

Riese Europa und Afrika erst aus einander gerissen, denn wie ein Zwillingsspaar gleichen sich die Berge Calpe und Abysla, die Säulen des stärksten aller Helden. Man ist oft in Versuchung, die Zacken und Klüfte derselben näher mit einander zu vergleichen, um zu sehen, ob sie noch in einander passen, und ob die Spuren ihrer Trennung nicht noch sichtbar sind.

Langsamer, als auf dem frühern Weg, arbeitete und stöhnte jetzt unser Dampfer gegen die Strömung, die stets in diesem engen Verbindungspañ von zwei so mächtigen Meeren drängt. Erwünschter Aufenthalt, um so länger vermochten wir die Schönheiten des Abends zu genießen. Goldner und glänzender wurden die Kuppen der Berge, dunkelviolet die unteren Theile der Felsen, die bereits in den Schatten der Nacht zurückanken. Hoch oben in den Wolken glänzten zuletzt noch wie ein Feenschloß die weißen Mauern und Thürme einzelner Theile der Festung Gibraltar, auf welche ein günstiger Strahl der scheidenden Sonne fiel.

„Very well, Sir“, „es ist schön hier“, rief der junge englische Seeofficier freudig neben mir auf dem Gangwege über dem Radkasten des Dampfers. Er war eine englische, tüchtige Natur, Passagier wie ich, der deutschen Sprache ziemlich mächtig. Seine Gesellschaft war eine Gunst des Schicksals, denn die ganze übrige Gesellschaft des kleinen schmutzigen Dampfers, der uns nach Gibraltar brachte, war so unangenehm und widerlich, als möglich. Malteser Handelsleute, eine betrügerische, freche, durch und durch verderbte Race, die man leider nur zu viel in ganz Algerien findet, waren der Haupttheil der Passagiere. Ihr schmutziger Anzug, die widerliche Atmosphäre von ranzigem Del, die sie auf 10 Schritte um sich her verbreiteten, und ihr sonstiges ekelhaftes Benehmen hielten mich in möglichst großer Entfernung von ihnen; selbst ihre Sprache war fast ganz unverständlich. Mehrere Juden aus Tanger, die ein Geschäftchen mit ihren Glaubensgenossen in Algier gemacht hatten, bildeten ein würdiges Seitenstück zu der Bande von Maltesern; stanken die einen bloß nach ranzigem Del, so vereinigten diese noch andere unliebliche Gerüche damit, und suchten ihre Concurrenten auch in Schmutz und Widerlichkeit aller Art zu übertreffen. Dabei schrie und zankte und schacherte dieses Gefindel in seiner gellenden Sprache unter einander herum, daß Einem die Ohren wehe davon thun konnten. Auch an der Bemannung unfres Dampfers konnte man wenig Interesse nehmen. Der Capitain war ein alter, ziemlich roher Mann, der Nichts, als sein sehr schwer verständliches provencalisches Patois sprechen konnte, und dazu noch an einer starken Schwerhörigkeit litt. Nicht viel höher standen an Geist und Liebenswürdigkeit die beiden Steuermänner, echte Provencalen, wie fast alle die übrigen Matrosen. Der eine der Steuermänner, ein bejahrter Mann mit einem ganz merkwürdig von den Blattern durchfurchten Gesicht, dem dazu die Nase wahrscheinlich von irgend einer äußern Verletzung breit wie ein Pfannkuchen geschlagen war, erwies sich übrigens als ein wackerer,

herzhafter Mann. Der Zufall wollte, daß ein ungeschickter Matrose noch auf hoher See vom Bord in die See fiel, gerade als das Schiff in sehr schneller Fahrt war; da er nicht schwimmen konnte, sank er wie ein Bleigewicht. Ohne sich einen Augenblick zu bedenken, sprang der Steuermann, nachdem er seinen Rock abgeworfen hatte, dem Sinkenden nach, und wußte diesen mit augenscheinlicher Lebensgefahr und ungeheurer Kraftanstrengung so lange über dem Wasser zu erhalten, bis das niedergelassene Rettungsboot Beide aufnahm. Hätte übrigens der junge Engländer nicht sehr thätigen Beistand beim Niederlassen des Rettungsbootes und Umwenden unsres Schiffes geleistet, so wäre Alles zu langsam geschehen, um eine Rettung möglich zu machen. Der Matrose war bereits leblos, als wir ihn an Bord brachten, und auch der Steuermann so erschöpft, daß er, nach seiner eigenen Versicherung, es nur noch wenige Augenblicke ausgehalten hätte, sich und den Andern, der ihn fast krampfhaft umschlungen, oben zu erhalten. Lächerlich war bei dieser ernstern Gelegenheit, mit welchen Fußritten und kräftigen Faustschlägen der englische Officier die Juden und Malteser aus einander trieb, die schreiend, gaffend, und ohne dabei im Mindesten die Hand anzulegen, bei dem Herumwenden des Schiffes und dem Niederlassen des Rettungsbootes hindernd in dem Wege standen. Ich bin überzeugt, ein Mann hätte ganz allein zwei Duzend dieser Wichte zusammengeprügelt, ohne daß dieselben es nur gewagt, offenen Widerstand zu leisten. Die Verachtung, mit welcher der Britte auf alle diese Kerle herabsah, war unbeschreiblich komisch; eben so die kriechende Freundschaft, welche sie dafür wieder gegen ihn überall zu zeigen sich bemühten.

Mich brachte übrigens dieser Unglücksfall zuerst in Berührung mit meinem Reisegefährten, denn bis dahin waren wir fast einen ganzen Tag an einander vorübergegangen, ohne außer einem Gruß nur ein Wort mit einander zu wechseln.

Diese Nacht dunkelte nach der kurzen Dämmerung dieser südlichen Gegend, als unser Schiff endlich in der Bucht von Gibraltar den Dampf aus dem Schlot ließ, und den Anker rasselnd in die Tiefe senkte. Gern hätten wir sogleich das enge unbequeme Fahrzeug verlassen, um die Nacht in einem Hotel Gibraltars zuzubringen, doch die Strenge der englischen Quarantainegesetze erlaubte dies nicht, bevor der Gesundheitszustand dieses Schiffes untersucht war. In die schmutzige verpestete Kajüte hätte mich nur die äußerste Nothwendigkeit gebracht, und da diese nicht vorhanden war, so beschloß ich mit meinem Gefährten, auch diese Nacht auf dem Verdecke zuzubringen. Der Waterproofrock des Engländers und mein alter weiter Reitermantel gewährten hinreichenden Schutz gegen den kühlen Wind, der sich am Morgen, kurz vor dem Aufgang der Sonne, auf der See zu erheben pflegt.

Ein stattlicher Mastenwald ragte in der Bucht von Gibraltar empor; so weit es die Dunkelheit erkennen ließ, waren Fahrzeuge von allen Größen darunter. Die Mehrzahl der Schiffe, welche die Meerenge passiren will, legt auf der hiesigen

Rhede an, um die günstigen Winde abzuwarten, welche es ihnen erleichtern, die Strömung nach dem Mittelmeer zu bestegen. Außerdem ist Gibraltar ein Stapelplatz für den englischen Handel im Mittelmeer; viele Waaren werden von hier in andere Schiffe umgeladen. Die kleinen griechischen und italienischen Fahrzeuge, die man überall in den mittelländischen Häfen in so großer Zahl findet, gehen nicht gern weiter, laden hier ihre Waaren aus, und nehmen andere ein. Große amerikanische und englische Handelsfregatten besorgen dann den Weitertransport, zumal nach den überseeischen Häfen. Auch nach der gegenüberliegenden marokkanischen Küste wird von hier aus ein starker Handel in kleinen, leichten Küstenfahrzeugen geführt; außerdem ist Gibraltar der Hauptsitz des sehr beträchtlichen Schmuggelhandels, der längs der ganzen andalusischen Küste mit englischen Waaren getrieben wird. Alles dies und seine unangreifbare Lage auf hohen Felsen giebt diesem Platz eine so unendliche Wichtigkeit für England, und ersetzt reichlich die Millionen von Pfunden, welche dieses kahle Felsennest der englischen Regierung schon gekostet hat. Es ist ein Schlüssel zum Mittelmeere, wie Malta der andere, und keine Stimme erhebt sich im Parlament, wenn fast alljährlich im Budget enorme Summen für die endlos vermehrten Fortificationen dieses Waffenplatzes gefordert werden. — Die Lichter in Gibraltar schienen aus der Höhe durch die Dunkelheit herab. Mehrere Reihen derselben waren in den verschiedenen Theilen der Festung über einander sichtbar, und bildeten Guirlanden von hellblizenden Punkten auf schwarzem Grunde. Auch an Afrika's Ufer konnte man mit dem Nachtfernrohr ein helles Feuer erkennen, und an verschiedenen Stellen der spanischen Küste glimmten feurige Funken. Gegen 9 Uhr tönte von der Festung ein Kanonenschuß als Signal zur Retraite, und sogleich rasselte von der Höhe herab die eintönige Melodie des Zapfenstreiches, von vielen Trommlern geschlagen, und unter dem Trommelwirbel stieg, wie als riesige Feuerkugel, der Fürst der Nacht, der Mond, aus dem Meere hervor. Die Beleuchtung, die fein bleiches, zitterndes Licht der ganzen Scenerie verlieh, war von eigenthümlichem Reiz. Riesig hoch starrte als ein schwarzer Koloss, der gar kein Ende nehmen wollte, der dunkle Felsen von Galpe aus der silbermatten Fluth, die ringsum seinen Fuß umspielte, empor. Die Raen, Masten und Rumpfe der vielen Fahrzeuge um uns herum erschienen viel größer, und selbst die einzelnen Taue derselben zeichneten sich wie scharfgezogene tief schwarze Linien gegen den bleichgelben Luftgrund ab. Das Wetter war mild, und eine andalusische Sommernacht mit ihrem ganzen Zauber lag über uns ausgebreitet. Auf unsrem Schiffe war es allmählich still geworden. Das maltesische und jüdische Gesindel war in seine Kojen zurückgekrochen, und hatte das Verdeck von sich gesäubert. Zusammengehockt in einem Winkel spielten vier provengalische Matrosen, welche die Wache hatten, ein Kartenspiel mit schmutzigen Karten. Obgleich der Einsatz nur in einigen kupfernen Sous bestand, so war doch ihre ganze Seele beim Spiel, und

ich glaube, eine Piratenschaar hätte unser Schiff gemächlich ersteigen können, bevor diese nachlässige Wache das Mindeste davon gemerkt. Häufig erscholl ein grim-miges: „Trente de Dieu!“ „saoristie!“ oder „Larron de Dieu!“ in Begleitung ähnlicher provenzalischer Fluchwörter von einem derben Faustschlag auf die Berdeckplanke begleitet, und verkündete, daß die launische Göttin Fortuna sich einem oder dem andern Spieler allzu ungünstig bewiesen hatte. Lustiger ging es auf einem andalusischen Küstenfahrer zu, der unsern von uns lag. In seinem niedern Mastkorb saß ein halbnackter Matrose, und spielte die Mandoline, und die Klänge derselben in lebhaftem Takte mit ihren Castagnetten begleitend, tanzten vier Burschen auf dem kleinen Berdeck in unermüdlicher Behendigkeit und Kraft den Fandango. Es war ein hübsches Bild, die Gruppe der Tänzer im Mondenschein. Ihre rothen Netze mit den dicken blauschwarzen Haaren hingen bis auf den Nacken herunter, und was bei Tage sich an ihrem Anzuge vielleicht als Loch oder Flecken und Lumpen gezeigt hätte, gab ihnen im täuschenden Mondenschein ein malerisch pittoreskes Ansehen.

Lange standen wir im lebhaften Gespräch auf der Galliot unsres Dampfers, und schauten dabei in die silbernen Gewässer, die rauschend am Kiel sich brachen. Oft schnellte ein Fisch aus der Wasserfläche empor, beschrieb einen hellstrahlenden Kreis durch die Luft, und fiel plätschernd in sein Element zurück. Manch Interessantes wußte der junge Officier zu erzählen. Er kehrte aus dem indischen Archipel auf Urlaub nach England zurück, und hatte zu seinem Vergnügen eine Fahrt nach Algier gemacht. Er erzählte von dem Leben in jenen fernen Gegenden, von den blutigen Gefechten, die er gegen die malayischen Seeräuber mitgemacht, wobei es Grundsatz sei, alle etwaigen Gefangenen sogleich an der Schiffsrade aufzuknüpfen, und einen förmlichen Vertilgungskampf gegen diese Race zu führen. Seine aufregenden Schilderungen der Malayenschlachten tönten wie wilder Gesang in den Guitarenklang und die Mondscheinruhe am Fuße des kriegerischen Felsens.

Endlich suchte sich Jeder die weichste Planke des Berdecks zum Lager, schob den Mantelsack als Kopfkissen unter, hüllte sich fest in seinen Mantel, und war bald in festen Schlaf versunken. Noch in der Nacht weckte uns das brausende Geräusch eines großen Dampfers, der unsern von uns den Rauch herausließ und vor Anker ging. Es war der „Jupiter“, das englische Postdampfboot von Malta, das uns nach Southampton führen sollte. Wir fuhren auf und fürchteten, das Schiff werde am frühen Morgen fortfahren, und uns die Möglichkeit nehmen, auch nur einen Fuß nach Gibraltar zu setzen. Mit dem Sprachrohr des Capitains frug der englische Seeofficier nach dem Bord des Jupiters hinüber, wann er fortfahre. „Schlag vier Uhr Nachmittag“, lautete die tröstliche Antwort.

In purpurner Gluth ging die Sonne auf; dunkelrosenroth erglühte die oberste Spitze des Felsens, welche das Sonnenlicht zuerst erhielt, und blässer und blässer schattirte sich diese Farbe ab, bis sie zuletzt am Fuße des Berges in dunkles Grau

überging. In allen südlichen Gegenden benutzte man die kühle Frische des Morgens zur Arbeit, um während der heißen Mittagszeit die nothwendige Siesta zu halten. Auch im Hafen ward schnell Alles lebendig, die Fahrzeuge machten ihre Morgentoilette, und fast auf allen Berdeckten waren Matrosen thätig, Eimer an Stricken herunterzulassen und Wasser zur Reinigung heraufzuziehen. Mehrere größere Schiffe, die in das atlantische Meer wollten, lichteten unter dem eintönigen J—o, J—o, H—i—o, H—i—o der Matrosen, dem Arbeitsgesange aller nord-europäischen Seefahrer, die Anker, und spannten die Segel aus, da der Wind ihnen günstig geworden war. Eins dieser Schiffe zeigte die Flagge meines engeren Vaterlandes, und ich konnte mich nicht enthalten, dem Capitain, der trotz aller mittelländischen Sonne mit seiner gewohnten Pelzmütze auf dem Kopfe in dem Mastkorbe stand, durch unser Sprachrohr eine heimathliche plattdeutsche Redensart zuzurufen. „Tom Dunnerwäder, dat mööt ja ein Mecklenborger wäsen“, schrie mir der sehr Erstaunte durch sein Sprachrohr wieder zurück, und gab mir Grüße an die Heimath mit, da er von hier ein Wenig nach Schottland segeln wollte. — Funfzehn bis achtzehn, meist große Schiffe, die ausgespannten Segel von günstigem Winde gebläht, schwammen bei uns vorüber. Kleine spanische Schmugglerbarken, die im Schutze der Nacht ihr Wesen getrieben hatten, kamen statt der auslaufenden Schiffe wieder herein, sich auf's Neue mit Waarenvorrath zu versorgen. Es waren leichte, sehr schön gebaute Schnellsegler von 15 bis 20 Tonnen Tragfähigkeit, vortrefflich geeignet, in die zahllosen kleinen Buchten und Felsencanäle der spanischen Küste einzudringen. An dem niedrigen Mast führten alle ein großes dreieckiges lateinisches Segel von dunkelbrauner Farbe, das aus der Ferne bei Nacht von den spanischen Zollcarabineros nicht leicht entdeckt werden kann. Die Bemannung war für die Größe der Fahrzeuge sehr stark, und bestand meist aus 6—8 Männern; die Haare in dem andalusischen grünen oder rothen Netzbeutel aufgebunden, eine braune Manchesterjacke fast wie einen Dolman mit einer Schnur über das roth- und weißgestreifte Hemd gehängt, standen diese Gefellen auf ihren Fahrzeugen, die so rasch wie Taucherenten dahin schossen, in müßigen Gruppen umher, wohlgefällig den Dampf ihrer Papiercigaritos in die blaue Morgenluft blasend. Es waren, so viel man durch das Glas erkennen konnte, stattliche Männer mit verwegenen Gesichtern, die gewiß die Pistolen und das lange Messer nicht zum Spas trugen, dessen silberbeschlagener Griff aus dem rothen Wollenshawls, den sie als Gürtel um den Leib gewunden, hervorbligte. Diese Schmuggler liefern oft den „Carabineros“ ernsthafteste, sehr blutige Gefechte, und lassen sich nicht leichten Kaufes ihre Waaren fortnehmen. Uebrigens soll das ganze Schmugglerwesen, obgleich noch immer beträchtlich genug, in den letzten Jahren sehr abgenommen haben. Eine strengere Organisation der Mauthbeamten, die viel besser als früher bezahlt, dafür aber auch viel mehr im Dienste angestrengt werden, hat das Schmuggeln jetzt zu einem sehr gefährlichen

Geschäft gemacht, mit dem sich nur noch die entschlossensten Waghälse befassen. Mehr noch hat aber eine Veränderung im Zolltarif Spaniens geholfen, der jetzt durchschnittlich nicht mehr so hohe Zollsätze hat als früher. Wird ein bewaffneter Schmuggler von den Carabineros ergriffen, so kommt er auf die Galeeren, daher sich diese Kerle auch auf Leben und Tod wehren.

Um 5 Uhr erscholl der Reveilleschuß von der Signalbatterie der Festung, und bald darauf kam das Sanitätsboot an Bord; da der Gesundheitszustand des Schiffes rein befunden ward, weil in ganz Algerien seit Jahren weder Pest, noch gelbes Fieber haufen, so erhielten wir sogleich Erlaubniß, an's Land zu gehen. Keinen Augenblick zögerten wir am Bord unsres Dampfers. „Adieu la France!“ rief spottend der Engländer, als er sich mit seemännischer Gewandtheit in das kleine Ruderboot des englischen „Steamers“ schwang, das wir herbeigerufen hatten. Wir nahmen unsre Plätze, und brachten unsre Sachen auf dem Dampfer unter, dann trug uns ein Hafensboot, mit zwei spanischen Ruderern bemannt, schnell an den Hafendamm Gibraltars.

„Jetzt habe ich wieder englischen Grund unter dem Fußen,“ rief der Officier lachend, und stampfte mit stolzem Fuß auf die Felsenquader der prächtigen Moolen; „sind wir nicht ein tüchtiges Volk? Altengland für immer?“ Lachend traten wir in die Thür des eleganten Hotels, das unmittelbar am Hafen liegt, unsre Toilette herzustellen, und uns durch ein tüchtiges Frühstück für unsre Wanderung zu stärken. Das Hotel, mit englischem Wirth, englischen Kellnern und — doppelt englischen Preisen, war so comfortable als möglich eingerichtet. Nebenbei bemerkt, die Zahl der ganz auf englische Weise eingerichteten Hotels mehrt sich in allen südeuropäischen Hafenstädten von Jahr zu Jahr. Die summende Theekanne, der Teller mit geröstetem Brod, weiße ungesalzene Butter, in einem kühlen Behältniß von kaltem Wasser umflossen, Schnitten von kaltem, etwas roh, aber sonst sehr appetitlich aussehendem Hammelbraten und weich gekochte Eier verkünden überall im Mittelmeer die friedliche Herrschaft Albions. Auch in Gibraltar standen sie bald auf dem blanken, massiven Mahagonitisch mit dem schneeweißen Tischtuch, und mit tüchtigem Appetit ließen wir es uns schmecken. Jetzt erst fühlten wir die rechte humane Verachtung gegen das elende Dampfboot, wo mein zufälliger Blick in die Küche mir einen solchen Ekel eingeflößt hatte, daß es mir unmöglich wurde, von den darin bereiteten Speisen auch nur das Mindeste zu genießen; Früchte aller Art, die ich bei mir führte, hatten nebst Brod und Wein und einigen gekochten Eiern meine ganze Nahrung ausgemacht.

Während wir noch beim Frühstück saßen, marschirte ein Bataillon Hochschotten, das hier in Garnison lag, vorbei, und neugierig eilte ich demselben nach, um es mir genauer anzusehen, kräftige Leute, die alle so sicher und fest auftraten, wie vorhin mein englischer Freund. Die dicken, vollen, rothen Backen froigten fast zu sehr von Kraft und Gesundheit, und zeigten die Güte des Rostbeefs und des schäumenden

Porters, womit England die Wächter seiner Felsenburg ernährt. Die blühenden Gesichter dieser nordischen Männer, wol durchgängig mit blauen Augen und hellblondem, flachsartigem Haar, stachen vortheilhaft ab gegen die vielen hageren dunkelgebrannten Spanier, Italiener, Provenzalen und Malteser mit den dunklen Augen und schwarzem Haar, die sich in großen Haufen am Hafen herumtrieben. Während ich den Schotten noch längere Zeit folgte, deren Marsch eine Nationalweise von sehr eintöniger Melodie zu sein schien, hatte der englische Seeofficier nach einem Kameraden, der in Gibraltar stationirt war, geschickt. Unter der Leitung dieses angenehmen Mannes traten wir unsre Wanderung an.

Drei verschiedene Felskuppen bilden zusammen den Felsen, auf dem Gibraltar liegt; sie stehen durch einen nicht sehr breiten, niedern Landrücken mit dem spanischen Festlande in Verbindung. Ein Theil der Stadt liegt am Fuße dieses Felsens, da, wo auf der einen Seite, nach Spanien hin, ein breiter Landvorsprung ist, von dem der Felsen steil aufsteigt. Es sind größtentheils elegante, große Gebäude, flache Dächer und Balcone mit zierlichen Eisengeländern, in dem Geschmack der Gartenhäuser vor den Thoren unsrer größern deutschen Städte. Hohe Fenster mit großen Spiegelscheiben und schneeweißen Gardinen, hellgrün angestrichene Fensterladen und Hausthüren mit blanken Messingschildern; Alles vom Großen bis auf das Kleinste herab echt englisch. Englisch sind auch die Schilder an den vielen Kaufmannsläden aller Art mit oft sehr großen Waarenlagern, an Restaurationen, Hotels u. s. w. Ein anderer Theil der Stadt zieht sich steil an dem Felsen hinauf, ja ist in die Klüfte und Spalten desselben hinein geklebt. Die Straßen sind hier so enge, daß kein Wagen darin fahren könnte, und laufen oft unter überhängenden Felsen, welche auf den Dächern der Häuser zu ruhen scheinen, fort. Steile, enge Fesentreppen verbinden diese einzelnen Gassen mit einander; das Ganze bildet ein wunderbares Labyrinth von Gängen und Treppen und Fessenschluchten. Wir traten z. B. in ein Kaffeehaus wie gewöhnlich durch eine Parterrethür von einer Gasse ein. Als wir aber aus den Fenstern des Parterresalles auf die entgegengesetzte Seite blickten, fanden wir, daß der Saal sich auf dieser Seite schon in der dritten Etage befand. Einzelne Partien des Felsens sind ganz kahl und entblößt, andere mit reizenden Holzungen von Drangen und Citronenbäumen, oder grünen sorgfältig gepflegten Grasplätzen bekleidet. Auch einzelne große, weiß angestrichene Casernen und Magazine findet man hier, ob schon die meisten Soldaten in den hohen Casematten wohnen, die im Felsen selbst eingehauen sind. Unzählig sind die Bastionen, Wälle, Galerien und die großen, ganz in den Felsen eingesprengten Gänge und Casematten, die Befestigungen dieser unbezwinglichen Felsenburg. Am stärksten ist die jäh in das Meer schießende Seite des Felsens befestigt, die dem spanischen Festlande zugewandt ist, da man von hier aus wol den Hauptangriff erwarten müßte. 400 Fuß hoch über dem Meeresspiegel ist hier die erste Galerie in den Felsen eingesprengt, 700 Fuß

hoch die zweite. Eine lange Reihe mächtiger Kanonen, meist 24 Pfünder, wol einige hundert an der Zahl, starrt mit ihren Schlündern hier aus den großen Schießscharten heraus, Tod und Verderben jedem Feind drohend. Sehr hoch und so geräumig, daß ein Reiter bequem hinter allen Geschützen reiten kann, dabei hinreichend hell, sind alle diese Galerien. Bei anhaltendem Feuern muß aber der Pulverdampf fast erstickend in ihnen werden, auch der Knall der Geschütze, durch den Wiederhall verstärkt, soll den Ohren nicht wenig zumuthen. Außer diesen Galerien sind noch mehrere andere Batterien und Bastionen auf dieser Seite des Felsens angelegt, die überhaupt allein an 700 große Geschütze zu ihrer Vertheidigung enthält. Eine der Galerien, welche die Ecke bildet, ist zugleich ein hohes, geräumiges Zimmer, in dem die Schießscharten die Fenster bilden. Hier hat man eine sehr schöne Aussicht, und die englischen Officiere haben wiederholt große Feste und sogar Bälle darin gegeben. Auf dem Mittelpunkt des Berges steht ein weißes Wachthaus, das zugleich als Telegraphenstation für die ansegelnden Kriegsschiffe dient, da man es weit durch die ganze Meerenge und den Busen von Gibraltar sehen kann. Ein alter Invalide, der als Telegraphenwärter angestellt ist, ließ uns durch das große Fernrohr, das hier aufgestellt ist, sehen. Auf der ganzen Erde giebt es wol keinen einzigen Punkt, von dem aus das Auge zu gleicher Zeit so weite Strecken zweier verschiedenen Welttheile überblicken kann. Lange weilten wir hier, und konnten uns von dem großartigen Panorama, welches unser Blick überschaute, kaum trennen. Da der Invalide von den Officieren kein Trinkgeld nehmen durfte, so ließen wir uns eine Flasche guten Portwein, den er zum Verkauf an etwaige Besucher führt, von ihm geben. Auf einem ziemlich beschwerlichen, steil ansteigenden Pfad gingen wir jetzt zu der höchsten Kuppe des Felsens, die an 1100 Fuß gegen das Meer abfällt. Ein alter grauer Thurm aus der Mauren Zeit zielt diesen Gipfel. So grau und verwittert sehen die Wände desselben aus, daß man sie kaum von dem Felsengestein, aus dem sie hervorzunehmen scheinen, unterscheidet. Schon die alten Mauren haben den Felsen von Gibraltar mit mehreren Thürmen befestigt, da sie die Wichtigkeit desselben erkannten. Von dem würdigen, greisen Maurenthurm aus sahen wir einige kleine Affen aus der Ferne in den Felsenschluchten herumklettern. Es sollen noch mehrere hundert solcher Thiere — unsre gewöhnlichen Jahrmarktsaffen, kleine Kerlchen mit langen Schwänzen — in den theilweise unzugänglichen Schluchten des Calpe hausen, die einen gewissen gastfreundlichen Schutz von Seiten des Gouvernements genießen, und von Unberechtigten nicht geschossen oder weggefangen werden dürfen. Eine bestimmte Anzahl derselben wird jährlich gefangen und nach England verkauft, und der Erlös dafür zur Erhaltung von einigen Gartenpartien und auch zur Anshilfe bei der Fütterung der übrigen Affen in besonders ungünstigen Jahreszeiten verwandt.

Auf der Südseite des Berges sind wieder mehrere sehr stark befestigte Forts,

und in den Felsen gehauene Galerien mit schweren Geschützen; die Mündungen der Kanonen an der untersten Galerie ragen hier kaum 10—12 Fuß über den Meerespiegel hervor, und bei besonders starkem Wellengang soll der Schaum bis in die Schießscharten hineinspritzen. Im Ganzen enthalten, wie ich hörte, alle Werke der Festung Gibraltar an 1800 schwere Geschütze, eine Zahl, deren Größe ich nicht für übertrieben halte, da das Auge überall auf blanke Kanonenröhre trifft. Man erzählt sich, die englische Regierung habe einen Preis von 100 Pfund für die Entdeckung jeder neuen Stelle ausgesetzt, auf welcher zweckmäßig auch nur noch eine Kanone angebracht werden könne, es sei aber nicht mehr möglich, denselben zu verdienen. Daß Gibraltar bei diesen gewaltigen Bertheidigungsmitteln niemals durch eine feindliche Belagerung eingenommen werden könnte, scheint mir ganz unmöglich; das einzige Mittel wäre eine Cernirung von der Land- wie Wasserseite, um der Garnison alle Zufuhr abzuschneiden, und dieselbe allmählich auszuhungern. Aber abgesehen davon, daß die Flotten Englands solche Cernirung nicht leicht dulden würden, wäre dieselbe auch ein sehr langwieriges Unternehmen, da in den großen Magazinen stets ungeheure Vorräthe von Lebensmitteln, die im Nothfall mehrere Jahre für die ganze Besatzung ausreichen können, aufgespeichert sind. Denn hier befinden sich stets Vorräthe aller Art für einen Theil der englischen Flotte im Mittelmeer. Wird Gibraltar daher nicht auf eine andere Weise einst dem britischen Leoparden entrisen, so dürfte dieser seine mächtigen Taten noch lange drohend über dasselbe ausbreiten.

Auch das Innere einer Caserne beschauten wir auf meinen Wunsch. Große Reinlichkeit und Ordnung herrschte in den Höfen, Gängen und Zimmern derselben, und man sah auf den ersten Blick, daß eine strenge militairische Disciplin geübt werde. Die Zimmer selbst, nach südlicher Sitte mit steinernen Fußböden, waren hell, geräumig und lustig. Jeder Soldat hatte seine eiserne Bettstelle, auf der eine Matratze und eine leichte Decke lagen. Sehr appetitlich sah es in der großen Küche aus. Ungeachtet dieser Bequemlichkeiten wird Gibraltar nicht sonderlich als Garnison geliebt, und Officiere wie Soldaten gehen lieber herab als hinauf. Der Wachdienst ist sehr streng. Auch das Klima wird nicht gelobt; daß die Hitze des Mittags, wo die Felsenwände überall die Sonnenstrahlen mit vermehrter Gluth zurückprallen lassen, sehr stark ist, empfanden auch wir.

Von dem alten Maurethurme aus besahen wir noch flüchtig die große St. Michael-Höhle, welche nicht sehr weit davon liegt. Es geht die Sage, diese Höhle, deren Grund wol noch nie ein menschlicher Fuß betreten hat, gehe bis auf den Meeresboden, und es finde unter demselben von hier aus eine unterirdische Verbindung mit dem afrikanischen Ufer statt. Vor mehreren Jahren hat ein kühner englischer Officier sich an einem langen Tau in diese Höhle hinuntergelassen, ohne jedoch den Boden derselben erreichen zu können.

Es war Mittag geworden. In der untern Stadt war es jetzt nicht mehr

so lebendig, als am Morgen, da von 11—3 Uhr in den heißen Monaten fast allgemein die Arbeit ruht. In den meisten englischen Häusern hatte man die Jalousien niedergelassen, selbst manche Läden waren geschlossen. Demungeachtet beschlossen wir, noch einen schnellen Ritt nach der nahen Küste des spanischen Festlandes zu machen. Zwei ziemlich gute Reitpferde englischer Zucht waren im Hotel zu bekommen; wir schwangen uns rasch in die Sättel, und galoppirten über die Landzunge nach einem Korkeichengehölz, das vom andalusischen Festlande einladend herüberschimmerte. Endlich hatte ich wieder ein großes langhalsiges englisches Pferd mit englischer Sattlung und Zäumung unter mir, nachdem ich in Algerien nur die kleinen, feurigen, gewandten maurischen Hengste mit ihren hohen Sätteln und scharfen Gebissen geritten hatte. Daß meine englische Stute auf unebenen Felsenpfaden nicht halb so viel leistete, als die Rosse der Spahi, merkte ich bald, denn dieselbe strauchelte am andern Ufer auf einem etwas abschüssigen Fußsteig wiederholt, wo die Berber im vollsten Galopp selbst in der Dunkelheit der Nacht ganz lustig gelaufen wären. In dem Walde der dunklen Korkeichen war es sehr behaglich, und die Schatten der grünen Blätter thaten uns wohl. Sehr pittoresk ragte auch von dieser Seite der steile Felsen von Gibraltar in die Luft, und unser Zweck, denselben von allen Seiten zu betrachten, wurde zu großer Zufriedenheit erreicht. In einer kleinen halbzerfallenen Schenke, die eine reizende Lage am Meeresufer unter dem Schatten großer hoher Bäume hatte, stiegen wir einen Augenblick ab. Eine malerisch zerlumpte Frau, deren Körper mehr entblößt als bekleidet war, die jedoch trotz Lumpen und Schmutz noch Spuren großer Schönheit zeigte, brachte uns einen Krug mit starkem spanischem Wein. Zwei prächtige Buben von 3 und 5 Jahren mit Gesichtern voll Schelmerei, Gutmüthigkeit und Lebenslust wälzten sich spielend im Grase herum, und schauten dabei mit neugierigen Blicken aus den dunklen großen Augen uns Fremdlinge an. Der jüngste dieser Buben war ganz unbekleidet; der älteste hatte ein kleines Fragment von einem Lumpen, der ehemals vielleicht eine Art von Hemd gewesen war, mit grünem Binsengras als Gürtel wie ein Schurzfell vorgebunden. Ein alter eisgrauer blinder Mann, in einen gestickten abgelegten englischen Nachtmantel gehüllt, saß daneben bewegungslos in der Sonne, deren Strahlen seinem schon fast ganz erstarrten Körper wohlthaten. Es war ein echt spanisches Genrebild. Wir kehrten langsam den Knaben in den Korkeichen den Rücken und galoppirten ins Hotel zurück.

Ein Boot brachte uns an Bord des Jupiter, dessen dicke, schwarze Rauchwolke aus dem hohen Schlot zeigte, daß er zur Abfahrt bereit sei. Es ist doch ein Unterschied am Bord eines französischen und eines englischen Schiffes. Die französischen Kriegsdampfboote der Marine sind größtentheils treffliche Fahrzeuge; ihre Officiere sind oft sehr lebenswürdige, wohlerfahrene Männer; auch die Mannschaft ist gut disciplinirt und tüchtig, und doch ist so viel Studirtes, Ge-

puttes in dem Seewesen der Franzosen. Bei den Briten wird jede Ostentation vermieden, ja fast zu unscheinbar ist Vieles bei ihnen. An der großen englischen Fregatte sind oft lange nicht so viel Vergoldungen und bunte Malereien oder zierliche Holzschnitzereien zu finden, als bei manchem schlechten französischen Küstendampfer; selbst die Commando's auf den englischen Schiffen sind kürzer und einfacher, als bei den Franzosen, wo oft unbedeutenden Ausführungen ein langes, prahlerisches Commando vorangeht.

Auch auf unfrem „Jupiter“ konnte man dies wohl erkennen. Als die Uhr vier schlug, da raffelte der Anker in die Höhe, die mächtigen Schaufelräder fingen erst langsam und dann immer rascher an, in die Wellen einzuschlagen; der Kiel des Schiffes drehte sich, und in schneller, sicherer Fahrt enteiltern wir der Bai von Gibraltar. Lange dauerte es, bis wir die beiden hohen Säulen des Herkules, dieses gewaltige Felsenportal, aus dem Gesichte verloren.

### Pariser Botschaften.

Das neue Constitutionsmandat, die Ausgeburt der buonapartistischen Phantastie, ist gestern erschienen, und die Börse antwortete durch eine Baisse von zwei Franken auf das legislative Meisterstück. Wundern Sie sich ja nicht, daß ich meine Kritik der so und so vielsten Verfassung Frankreichs damit beginne, Ihnen zu erzählen, die Börsencourse seien gefallen. Dergleichen hat jetzt sehr viel zu bedeuten, wie Sie aus folgender Thatsache entnehmen mögen. Als vor mehreren Tagen die Börse, „des langen Steigens müde“, in ihrem buonapartistischen Enthusiasmus zu erkalten anfing, ließ der Minister des Innern sämtliche Börsenagenten auf den Abend zu sich laden. Nachdem die Herren im Vorzimmer gehörig gewartet hatten, erschien endlich Herr von Morny in ihrer Mitte, und redete sie folgendermaßen an: „Meine Herren, die Course sind heute gefallen, und Sie begreifen, wie unangenehm das der Regierung sein muß. Ich kündige Ihnen daher an, daß, wenn sich diese Erscheinung morgen wiederholt, Paris, statt sechzig, neunzig Börsen-Agenten zählen werde.“ — Einer solchen argumentatio ad hominem ist nicht zu widerstehen, und die Coursagenten bemühten sich, die baisse dadurch aufzuhalten, daß sie keinen Credit gaben und auf Effectuirung sämtlicher Verkäufe bestanden. Eine baisse ist also in der neuen Aera des angehenden Kaiserreichs ein wichtigeres Symptom als sonst.

Die Constitution muß auch in der That den Unwillen selbst der sanguinischen Anhänger von Louis Buonaparte, oder Louis Napoleon, wie er jetzt schon heißt, erregen, in sofern diese nicht ganz auf Frankreich vergessen wollen. Sie ist die Heuchelei der entschiedensten Willkürherrschaft, und jetzt giebt es in Frankreich keinen